

Asientag 2019: Asien bewegt!

Kurzbericht zum Abschlusspanel „Zivilgesellschaft unter Druck – Widerstand in Asien“

Mit Joshua Makalintal, Alitaptap Collectiv #Block Marcos; Kartika Manurung, Global Labour University; Rui Muakandala, Casa de Produção Audiovisual (CPA), moderiert von Katharina Stahlenbrecher

Das Abschlusspanel des diesjährigen Asientages stand im Zeichen zivilgesellschaftlicher Bewegungen in Asien. Mit Blick auf die Vergangenheit und Zukunft der Länder Indonesien, Timor-Leste und Philippinen wurden länderspezifische Analysen und Prognosen von den Referent*innen eingebracht. Kartika Manurung warf einen Blick auf die vergangenen Jahre in Indonesien: Durch eine zunehmende Regulierung des Staates wurde der zivilgesellschaftliche Raum stark eingegrenzt. Ebenso trägt ein zunehmendes Level an Intoleranz und religiösem Fundamentalismus auf einer gesellschaftlichen wie politischen Ebene zu einer negativen Stimmung im Land bei. Dennoch glaubt sie an zukünftige positive Entwicklungen: Trotz Einschränkungen von Handlungsspielräumen entstehen soziale Bewegungen vor Ort, die für mehr Solidarität und Demokratie kämpfen.

Rui Muakandala betonte den starken Willen der Menschen in Timor-Leste. Zu Zeiten der Unabhängigkeitsbewegung einigte das Streben nach einer Nation alle Menschen im Land. Nachdem die Unabhängigkeit erreicht war, sahen sich zivilgesellschaftliche Bewegungen vor die Herausforderung gestellt, neue Bewegungen aufzubauen. Rückblickend gesehen haben sich viele Gruppierungen und Nichtregierungsorganisationen gebildet, die zu einer Stärkung der Zivilgesellschaft beitragen.



Joshua Makalintal aus den Philippinen berichtete von einem Wandel der Zivilgesellschaft seit Amtsantritt Duterte. Durch seine politische Agenda wurden fundamentale Rechte eingeschränkt. Makalintal zeigte wenig Optimismus für die kommenden Jahre und sieht zivilgesellschaftliche Bewegungen vor große Herausforderungen gestellt. Seiner Meinung nach braucht es eine starke, geeinte Bewegung gegenüber der Regierung. Mehr demokratische Politiker*innen müssten einen radikaleren Kurs fahren, um eine politische Alternative bieten zu können.

Sven Backhausen